

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte ungarländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL.

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{1}{2}$ Bogen
Stav.-Format.
Pränumerations-
preis:
ganzzährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.
Man
abonniert mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration:
Budapest,
Äußere Strasse 1,
wobin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Insertionsgebühr
für dreispaltige
Zeilen 6 kr.

Nr. 40.

Budapest, den 3. Oktober 1874.

7. Jahrg.

Der Streit um den Titel: „Vereinsorgan“ im Banate.

(Orig. Mittheilung aus Temesvár.)

Als der „Ungarische Schulbote“ im Jahre 1867 in seiner ersten Nummer bei Gelegenheit der „Ersten Banater Lehrerverammlung“ vorlag, da wählte die Versammlung dieses Blatt einstimmig zum Vereinsorgan und verpflichtete jedes der Mitglieder des „Banater Lehrervereins“ dieses Blatt zu halten, damit dasselbe sich erhalten könne, einen großen Leserkreis habe, aber auch, damit die Vereinsvorsteher ihre amtlichen Mittheilungen publiciren könne. Es ging gut und schlecht — seiner Bahn entlang. Der Verein wurde zum Erblühen gebracht. Da kamen die Differenzen zwischen dem Vereinsvorsteher Hezel und dem damaligen verantwortlichen Redakteur. Die Sache ging schief. Der frühere Redakteur wurde dem Schulboten untreu und gründete sich mit einer Pesther Buchhandlung ein eigenes Blatt, welches nun Organ des Banater Lehrervereins werden sollte. Der „Schulbote“ ging ruhig seiner Wege, ohne sich um dieses Mühen nach dem Knochen, an dem man nagen kann, zu kümmern. Die Weißkirchner Versammlung bestehend aus 30 Mann, kam dem Wunsche zuvor. Man wählte das Blatt, welches sich zur Aufgabe machte, den „Ungar. Schulboten“ zu Grunde zu richten, zum „einstweiligen“ Vereinsorgan. Schnell wurde der Titel geändert, damit man nicht merke, worauf man spekulire. Ein Vereinsorgan ist eine „Autorität.“ Mittlerweile gründete eine Aktiengesellschaft die „Südungarische Lehrerzeitung“. „Was brauchen wir Banater ein Pesther Schulblatt, wir gründen Eines für uns selber und schreiben in dasselbe Artikel aus andern Zeitungen“. So hieß es! Gesagt gethan! Daran dachte weder der „verpflichtete“ Rakusjan, noch der in Jessens Blättern herumhauende Wiener, daß die Zersplitterung der Kräfte auch dann gefährlich sei, wenn in einem „Vereinsorgane“ unersättlicher Ehrgeiz das Beispiel des Zwiespaltes gibt.

Das „Vereinsorgan“ wollte den Wiener zu Grunde richten, Wiener wieder das „Vereinsorgan“ aus dem Vereine schmeißen.

Es kam die „famosse“ Lehrerverammlung in Hayfeld, über welche der „Schulbote“ drei drastische Berichte brachte. Wieners Blatt, dessen Redakteur nun wohl schon weiß, daß derselbe, als ein in Diensten stehender Mann, in der „goldenen Freiheitszeit der neuen Aera Ungarns“ ohne Erlaubniß der „Behörden“ kein Schulblatt redigiren darf, wurde zum Vereinsorgan gewählt.

Darob echauffirt sich nun der Redakteur des „ehemaligen“ — „einstweiligen“ Vereinsorgans und erhebt ein Jammergeschrei, das ich in Folgendem wiedergebe:
„Professor Wodecky stellte einen heilfürigen Antrag bezüglich des Vereins-Organs, welcher Antrag jedoch zu keiner Abstimmung gebracht wurde und worüber also auch die Generalversammlung keinen entscheidenden Beschluß gefaßt hat. Vielmehr wurde die definitive Austragung der Frage hinsichtlich des Vereins-Organs

der Herbstauschussſitzung überlaſſen. So ſchreibt der Redakteur des „einſtweiligen“ Vereinsorgans vom Jahre 187 $\frac{3}{4}$ und fährt dann fort, wie folgt: „Und was geſchah? Unter dem 8. Aug. l. J. erhielt ich folgende Zuſchrift: „Geehrte Redaktion der „Ungariſchen Schulzeitung!“ In der am 7. Auguſt l. J. zu Haßfeld getagten Plenarverſammlung des „Südungariſchen Lehrervereines“ wurde die „Südungariſche Lehrerzeitung“ an Stelle der „Ung. Schulzeitung“ zum Vereinsorgane gewählt, was der geehrten Redaktion des bisherigen Vereinsorgans hiermit ämtlich mitgetheilt wird. Mit gewohnter Achtung die Vereinsleitung: Wiener Peter m. p. Vereinsvorſteher.“ Das Schriftstück iſt auf gewöhnlichem Oktav-Briefpapier geſchrieben, hat weder eine Geſchäftszahl, noch das Vereinsſiegel und entbehrt auch die Unterſchrift des Vereinsſekretärs. Es herrſcht alſo im „Südungariſchen Lehrerverein“ eine ganz beſondere Art in Ausfertigung ämtlicher Schriftſtücke. Das Köſtliche an der Geſchichte iſt: „Wiener Peter“, der „Vereinsvorſteher“ und „P. J. Wiener“, der „Herausgeber und Redakteur“ des jetzigen „Vereinsorgans“ dieſes iſt eine und dieſelbe Perſon. Dieſer ſelbe „Wiener Peter“ beantragte aber nach obigem Berichte, es möge „die endgiltige Austragung dieſer Angelegenheit (hinsichtlich des Vereinsorgans) der Herbstauschussſitzung zugetheilt werden.“ Das will doch nichts anderes beſagen, als: Bis zur Beſchlussfaſſung dieſer Auschussſitzung bleibt Alles im bisherigen Stande. War doch auch Wodegk's Antrag nur ein bedingungsweiſer und machte Wiener ſelber Forderungen, bei deren Erfüllung er ſein Blatt „vom neuen Jahre angefangen“ dem Vereine zur Verfügung ſtellen wolle. Nichtsdeſtoweniger ſendet derſelbe Wiener mir obige ämtliche Anſündigung unter Berufung auf einen Beſchluss der Generalverſammlung, welcher Beſchluss nicht geſaſt wurde, nicht geſaſt werden konnte, weil ſonſt die Übertragung einer ſchon entſchiedenen Sache an den Auschuss, damit dieſer dieſelbe erſt noch ſchlichte, harer Unſinn wäre. Wie meine g. Leſer jedoch erſehen, habe ich obige „ämtliche“ Zuſchrift der „Vereinsleitung“ allſogleich befolgt: denn es iſt ja möglich, daſs im „Südungar. Lehrerverein“ heutzutage ein ganz eigenthümlicher Geſchäftsgang herrſchend iſt. Ich wünſche dem Vereine daraus den beſten Nutzen. Bei dieſer Gelegenheit ſehe ich mich aber noch zu einer weitem Mittheilung veranlaſst. Am 9. Juli l. J. empfang ich auf einer Korreſpondenzkarte von Herrn Wiener folgende Einladung: „Darf ich Sie um gütige Anmeldung eines Themas erſuchen? Sie würden uns durch Ihre liebe Gegenwart und beſonders durch einen Vortrag ſehr erfreuen. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung.“ Wiewohl ich nun wenig Ausſicht hatte, dem Haßfelder Lehrertage beiwohnen zu können, ſo meldete ich doch in Folge dieſer Einladung für alle Fälle einen Vortrag an. Mein angemeldeter Vortrag und damit meine eventuelle Ankuſt in Haßfeld war in den Blättern noch nicht angezeigt, alſo nur Herrn Wiener bekannt, als in Nr. 166 der „Neuen Tem. Ztg.“ mit der Unterſchrift „Ein Landlehrer“ ein Artikel erſchien, in welchem mir rundweg geſagt wird, ich möge in Budapeſt bleiben und die ſüdung. Lehrer in Ruhe laſſen, ſie mit meiner Gegenwart verſchonen u. ſ. w. Darauf machte ich Herrn Wiener aufmerkſam mit dem Bemerkten, ich ſei ſeiner Einladung geſolgt, nur er wiſſe nun meine Anmeldung und ich würde mein Verhalten nach ſeinem weitem Benehmen einrichten. Als Antwort kam keine Gegenerklärung ſeitens des Vereinsvorſtehers, der mich geladen hatte, ſondern Herr Wiener ſchrieb mir wieder auf einer Karte: „Ich habe unendlich viel zu thun und komme kaum mit den laufenden Agenden fort. Stellung nehme ich nicht, weil, wie Sie wiſſen, ich ſelbſt keine Parteien will.“ Und mehrere Tage darauf erhielt ich von Herrn Wiener abermals eine Karte, auf welcher er mir angezeigt, er habe „in Temesvár erfahren, daſs auf jenem Artikel gegen 7—8 Unterſchriften geweſen; doch wollte man ihm nicht geſtehen, von wem dieſe ſeien.“ Wörtlich heißt es dann: „Ich ahne es zwar, aber mein Vermuthen kann ich nur mündlich ausſprechen: „Temesvárer.“*)

*) Die Leſer des „Ungariſchen Schulboten“ werden aus obiger „ſeinen“ Darſtellung des Redakteurs des ehemals einſtweiligen Vereinsorgans erſehen haben, daſs hier drei P r i v a t b r i e f e veröffentlicht wurden. Nur ſo viel wollten wir bemerken. D. Red.

Nachdem somit der Vorsteher des Vereines, auf dessen Einladung und Bitte ich meinen Vortrag gemeldet, die einfachste Satisfaktion der gewöhnlichen Höflichkeit nicht leistete, konnte ich unmöglich in der Mitte jenes Vereines erscheinen, von dessen Vorsteher mir solche Behandlung geworden. Dafs bei der ganzen Affaire gerade er den Parteimann gespielt, dafs es gerade ihm daran lag, sein Blatt an den Mann zu bringen, dürfte wohl jedermann klar geworden sein. Ich überlasse das Urtheil über solches Vorgehen getrost den Mitgliedern des „Südungarischen Lehrervereines“, dessen Bessergefüimte es erwägen mögen, ob ein solcher Vorgang ihrem Vereine zum Frommen dienen kann.*) Mein Gewissen gibt mir die tröstliche Zuversicht, dafs ich dem „Südungarischen Lehrerverein“ bei seinem Entstehen (?? D. Red.) und später mancherlei Dienste geleistet und viele Mühe und Zeit gewidmet habe. Auf eine solche Behandlung war ich allerdings nicht gefafst. Ich danke jenen freundlichen Zuschriften, (?? D. Red.) die beim Erscheinen des erwähnten Zeitungsartikels mich der dauernden Zuneigung versichert und dieses Gefühl auch durch die Presse ausgesprochen haben und verspreche trotz der erlittenen Verunglimpfung dem Vereine gerne dienen zu wollen, namentlich jetzt, wo durch obigen Staatsstreich des Vereines-Vorstehers dieser Verein eigentlich gar kein (So? D. Red.) Vereinsorgan besitzt. Schließlich nur noch die eine Frage: Glauben die Mitglieder des „Südungarischen Lehrervereines“ die Interessen des Vereines besser gewahrt, wenn ihr Vereinsvorsteher zugleich der Redakteur ihres Vereinsorganes ist? Darauf möge Jeder gewissenhafte Antwort geben und somit — Gott befohlen!“ So das ehemalige einstweilige Vereinsorgan! — Jedermann sieht es ein, dafs hier Brodneid obwaltet. Das alte „Vereinsorgan“ fürchtet sich, dafs das neue „Vereinsorgan“ zu viel Abnehmer bekommen könnte.

Mögen sie streiten! Der „Ungarische Schulbote“ aber gehe seine seit 8 Jahren geebnete Bahn! Er sei unabhängig nach oben und unten, stehe ein für Freiheit und Recht der Lehrer, und alle besseren Schulmänner werden sich um seine Fahne scharen.

J. G.

Ein pädagogischer Änktebericht vom Jahre 1874.

Auf einer Reise von der südöstlichen Gränze Ungarns nach Pest und noch weiter aufwärts: hörte ich allgemein sagen: „Der Weizen habe heuer gut gerathen“, und — dennoch ertönte gleich hintendrein das verstimmende Wort: „Mißjahr“.

Auch die Resultate der Volkserziehung können, auf mehrseitige, persönliche Überzeugung basirt, günstig bezeichnet werden. Die Jugend überwältigt von Jahr zu Jahr ein größeres Quantum jenes riesigen Unterrichtsmateriales, das der zu frequentirenden Klasse zugewiesen wird. Sehen wir aber auf die Lehrerbefreibungen — auf die Errungenschaften der Lehrer selbst — so stimmt gewifs die Mehrzahl der Lehrer der Behauptung bei: „Wir haben heuer ein Mißjahr.“

Eine große Anzahl strebsamer Lehrer lauschte auf den zwischen den sechsten und zwanzigsten August in Pest, Wien und Hayfeld (Versammlungsort der südungarischen Lehrer) abgehaltenen Lehrer-Versammlungen mit Aufmerksamkeit jenen Themen, die da, mit kurzen Worten gegeben beiläufig so lauteten: Was haben wir bis jetzt erlangt? und — Was fehlt uns noch?

Die Beantwortung dieser zwei Fragen ging wohl direkte dahinans: Dafs so manche schönen Hoffnungen zum Besseren bis jetzt noch nicht realisirt wurden, und noch recht lange ihrer Erfüllung harren dürften!

Ich will mich aber im Vorhinein gegen die Zumuthung verwahren, als meinte ich bloß die pekuniäre Besserstellung; denn das ist uns Allen bereits hinlänglich bekannt, dafs eine gewisse Partei den Lehrertagen keine höhere und wichtigere Aufgabe zuerkennen will, als dafs die Lehrer nur zu dem Zwecke zusammenkommen, um auf Gehaltserhöhung anzutragen.

Ich verstehe unter Besserstellung doch auch moralische Errungenschaften in

*) Es ist dasselbe Vorgehen, wie jenes vor einem Jahre in Weiskirchen. War Jenes korrekt, so ist es auch dieses. D. Red.

Bezug auf Menschen- und Bürgerrechte, ich verstehe ein gleichmäßiges Emporschwingen des Lehrerstandes gleich den übrigen Ständen, die sich durch sich selbst und durch Andere gehoben und einen ausschließenden Einfluß ihrer Berufssphäre erworben haben.

Der aufmerksame Beobachter gewisser einschlagender Ereignisse läßt sich nicht durch schöne Worte beschwindeln, als hätte der Lehrerstand in neuester Zeit bedeutende Errungenschaften gemacht, und eine, anderen Ständen gegenüber, ebenso vortheilhafte Stellung erreicht; vielmehr könnte man durch Anführung von einigen Thatfachen konstatiren, daß der Lehrstand jene vortheilhafte Position, auf welcher er noch vor Kurzem gestanden, theilweise wieder eingebüßt und durch Verhältnisse bestimmt, eine Art Rückzug angetreten habe, um sich von einigen Schlappen, die ihm durch feindliche Angriffe beigebracht wurden, wieder kampffähig machen zu können.

Leider muß der Lehrstand sich selbst ein *mea culpa* zurufen; denn wo eine Truppe, die stets kampfbereit dastehen muß, unter sich selbst oft uneinig ist, da ist's dem Feinde nicht schwer, vernichtend einzuwirken. — In unserem Vaterlande wiederholen sich fortwährend en miniature verwandte Bilder von Mohács, Barna und Bilágos, und Neid und Mißgunst lassen es nicht leicht zu einer einheitlichen Führerschaft kommen. Stets im eigenen Fleische wühlend sind die Lehrer an so manchen Niederlagen selbst Schuld. — Während z. B. in einem Theile des Vaterlandes heiße Kämpfe für Freiheit und Fortschritt, für Recht und Billigkeit gefochten werden, steht ein gewisser Theil, wohl auch Berufener auf einer anderen Seite im Hintergrunde lauend die Resultate abwartend, um entweder im Trüben zu fischen, oder, wenn schon dies nicht gelingt, die sauer erworbenen Verdienste der Kämpfer mit Gassenmuth zu besudeln. (Sehr wahr! D. Red.)

Der Besuch der Kämpfplätze für Fortschritt und Freiheit, die Zuströmung zu den sogenannten Lehrertagen ist in neuerer Zeit viel kühler geworden, und selbst von den Erscheinenden werden manche Nebenzwecke über den Hauptzweck gestellt. Man kommt nicht aus Pflichtgefühl, um mitzurathen und mizuthaten, sondern wenn's gerade die Umstände herbeiführen, meist deshalb, um allenfalls eine größere Provinzial- oder Hauptstadt zu sehen, oder wenn man zufällig mit einem Redaktions-Bureau irgend eines Tagesblattes in näherer Verbindung steht, um sich ein kleines Taschengeld für Zeitungsartikel zu verdienen, die ihre Berühmtheit damit bekrunden, daß die Verhandlungen am Lehrertage berandglosst und die Referenten oder Debattanten lächerlich gemacht werden.

So las ich am 10. August in „Reform“ über unseren (südungarischen) Lehrertag beiläufig folgende Schilderung: „Die Lehrer Südingarns haben diesmal wieder sehr viel unreifes und grünes Zeug's zusammengeschwätzt und eifrig germanisirt.“ Der Berichterstatter beschränkte sich für unsere dreitägige Verhandlungsergebnisse auf beiläufig 20 Zeilen, was ihm einen vollen Gulden eingetragen haben dürfte, und wird mitten im Konzepte selbst etwas schwäbisch; denn es entchlüpft ihm das Wort „Schulmeister-nek“, welches „rein ungarischer Ausdruck“ wahrscheinlich einen effektvollen Eindruck zu machen die Bestimmung hatte.

Ich läugne es nicht, daß die Lehrer am südungarischen Lehrertage in Hatfeld meist in ihrer Muttersprache verhandelten, was in Ungarn wohl bis jetzt noch gesetzlich erlaubt sein dürfte? Daß aber die südungarische Lehrer dennoch, wenn auch mitunter *schwache Ungarn*, doch *starke Patrioten* sind.

Das dürfte nicht nur in der Hauptstadt, sondern selbst in ganz Ungarn bekannt sein. Waren ja doch am südungarischen Lehrertage Vorträge in ungarischer Sprache angemeldet, und — hat nicht Kovács aus Kecskemét, der eifrigste Besucher der südungarischen Lehrerversammlungen zweimal ohne jede Beaufständigung in ungarischer Sprache vorgetragen? Wohl hatte er das kleine Malheur, auf

amen Moment den Faden zu verlieren*); das liegt aber darin begründet, dass am allgemeinen südungarischen Lehrertage frei vorgetragen werden muß.

Die Referenten und Redner am allgemeinen ungarischen Lehrertage in Pest, machten sich viel bequemer, denn wie uns allen bewußt, haben uns einige aus ihnen vorgelesen. Vorlesungen sind aber auf unseren Lehrertagen laut bestehenden Statuten unter sagt, und werden höchstens für eingebrachte Thesen gebilligt. Eine lobenswerte Ausnahme in Pest gewahrten wir in den Fachitzungen, wo die Vorträge, besonders jene ausgezeichneten des Herrn Dr. Jekete aus Waizen, frei und daher von außergewöhnlich vortheilhafter Einwirkung auf das sehr zahlreich versammelte Publikum waren.

Sollte nun die südungarische in ihren nächsten General-Versammlung auch vorlesen dürfen, so kann der Herr Referent der „Reform“ versichert sein, dass neben einigem Grünen, gewiß sehr Reifes gebracht werden dürfte; denn die südungarische Lehrer sind über so Manches, was am allgemeinen ungarischen Lehrertage verhandelt und debattirt wurde, längst hinaus. Sie brauchen sich nicht erst berathen, wie Bleistifte gespitzt und Federn gestreckt werden sollen, sie haben sich schon vor zwei Decennien ein Vorbild aus der Schule Disterweg's und anderer deutschen Pädagogen genommen, und wer das patriotische Streben der Deutschen in Süd-Ungarn in Zweifel ziehen wollte, der möge sich einfach bei den hohen Regierungsbehörden in Budapest anfragen und einen Vergleich ziehen lassen zwischen uns Deutschen, vis-à-vis den auch hier wohnenden Rumänen und Serben und den in Ober-Ungarn wohnenden Slaven.

Wir wollen nun durch den Preßburger Tunnel hinaus nach Osterreich reifen und auch hören was oben in Wien am österreichischen Lehrertage besprochen und beschloßen wurde. Zwar haben wir drüben nicht viel zu suchen, aber es läßt sich doch so manches Branchbare dort finden.

Die Lehrer Osterreichs sind über Manches schon hinaus, worüber wir noch lange in banger Hoffnung stehen werden: sie sind bereits pensionsfähig mit vollem Gehalte, und ihr Streben ging hener dahin, dass die Dienstjahre vom Tage des Eintrittes in eine Klasse als Unterlehrer gerechnet werden mögen. Die ungarischen Lehrer sprachen mit möglichster Schonung, Angesichts der zerütteten finanziellen Verhältnisse, den frommen Wunsch aus, dass sie nach eventuell 30 oder 40 Dienstjahren doch mit wenigstens 400 fl. pensionirt werden mögen! Wahrlich ein großer Vorsprung drüben in materieller Hinsicht. Gehen wir aber noch um einen Schritt weiter: Die österreichischen Lehrer tragen auf Errichtung eines Lehrerbundes an: in Ungarn wurde der Vereinsbund behördlich aufgelöst. (Noch nicht. V. Red.)

Babies, Jassen und andere bewegen sich noch immer mit allgemeiner Popularität unter den Lehrern als aufopfernde Führer: — in Ungarn gibt es gegenwärtig wohl auch Lehrer-Kapacitäten, aber die Führer haben theils unfreiwillig capituliert, theils stehen sie mit den Feinde in geheimer Unterhandlung, und das ist der kleine — aber traurige Unterschied zwischen Cis- und Trans-Laithanien! Wer aber die feinen Fäden kennt, mit welchen alle diese Ereignisse versponnen und herbeigeführt wurden, der wird mir gewiß beistimmen, wenn ich behaupte: „Wir Lehrer haben hener ein Mißjahr!“

Stara

Vom Zeitungs- und Büchertisch.

Der „Banater Post“ Nr. 70 vom 3. August, redigirt von Karl Wittig-schlagler zu Pancsova, entnehmen wir folgende Mittheilung im Interesse der Lehrer und Schulfreunde Südungarns.

Kollege A. Schwanzfelder tritt mit der offenen Ansicht heran: „zu Pancsova wollen wir uns sehen“, d. h. pro 1875 soll in Pancsova der südungar. Lehrertag sein „Willkommen“ hören, denn die deutsche Bürgerschaft

*) Es war indiskret, dass man über diese kleine Stockung gleich in den Zeitungen referirte.

Pancsova's ist geneigt diesen Tag in ihren Mauern zu sehen. Diese Sprache fand vielseitig Anklang und Gehör.

Nach den Schematismus Cleri Diöcesis Csanadiensis pro 1873 sind Pfarreien 214, Schulen 414, Filialen 1028. Dem Bekenntnisse nach sind in dieser Diözese: röm. kathol. 646.842, gr. kathol. 56.157, gr.-or. 978.855, Aug. Konfess. 46.630, Helv. Konfess. 45.873, gr. kath. 17, Juden 26.620. Summe 1,800.994. Lehrer sind 605, der Alerns 429, die Sekte der Uniten finden wir in Jaeset und in den Filialen Szudrias und Tomest.

Bischöfe dieser Diözese sind 85 und zwar von dem ersten Bischöfe Gerardus 1035 an bis zum jetzigen Diözesan Bischof Alexander Bonnaz 1874.

Nach chronologische Angabe fällt die erste Pfarre dieser Diözese in das Jahr 1099 nach Szegedin.

Diese Diözese zählt nebstbei 6 Arche-Diakonate und 21 Bize-archidiafonate.

In dem ehemaligen *D e u t s c h b a n a t e r G r ä n z r e g i m e n t e* Nr. 12, gegenwärtig zum Torontaler Komitate gehörend, entstand im Jahre 1869 die erste pädag. Zeitschrift unter dem Titel: „*D e r S c h u l f r e u n d*.“ Redigirt von Prof. Pet. Graßl zu Pancsova, welches Blatt aber durch Theilnahmlösigkeit leider in seinem 3-jährigen Erscheinen im Jahre 1870 in Frieden dahin gehen mußte.

Weißkirchen war der erste Grenzort, wo der VII. jüdnungarische Lehrertag im Jahre 1873 im Monate August getagt hatte. Zugleich war es das zweite Mal, an dem die Lehrer der Gränze dem „*f r e i e n W o r t e*“ Opfer brachten.

Für das beginnende Schuljahr hat unser Grenzschulinsektorat in engerer Beziehung der k. ung. Bezirkschulinsektorat von Pancsova eine neuentworfenen „*E i n s c h u l u n g s l i s t e*“ an die Schulen ergehen lassen, aus der wir, ihren zweckentsprechenden und praktischen Einfachheit wegen, die Rubriken nachstehend folgen lassen. Ordnungszahl, Hausnummer, Vor- und Zuname des Schülers, Geburtsjahr, Alter (6—12 und 12—15.)

Besucht: die Element-, Wiederholungs-, höhere Volks- und Bürgerische, Privat-, Unterreal- und Untergymnasium. Ist vom Schulbesuche befreit, Befreiungsgrund. Von dem die Schule besuchenden sind a nach Religion: röm. gr.-or., Helv. evangelisch.

A. mosaisch, b nach Sprache: ungarisch, deutsch, rumänisch, slowanisch, serbisch, kroatisch, böhmisch. Sonstige Bemerkungen.

Aus einem alten Verordnungs-Protokolle der Gränzschnulen fand ich ein hofkriegsräthliches Reskript vom 7. April 1827 Bl. 1112, worin befohlen wird, daß die Kinder 5mal zur Beichte geführt werden müssen und zwar nicht mehr und nicht seltener, an den Tagen: Allerheiligen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Maria Himmelfahrt. Diese Verordnung wurde laut §. 6 der polit. Schulverfassung über der Regimentsherrschafft lange hin buchstäblich geheiligt.

Betreff der *S e i d e n r a u p e n z u c h t* habe ich mehrere Verordnungen gefunden, die zur Belehrung und Aufmunterung dieses Industriezweiges es den Kompagnien und der Beherrschafft strengstens zur Pflicht machten die Verbreitung zu fördern.

Diese Verordnungen sind vom 24. November 1842, Z. 1051, 30. April und 27. Oktober 1843 Z. 1029 und 2551, 18. Jänner 1845, Z. 115, dann die hofkriegsräthlichen Reskripte vom 9. Juli 1836 Bl. 2811, 25. Juli 1842 Bl. 2595 und 8. April 1843 Bl. 796.

Ferner finden wir aus dem Jahre 1846 eine neue Fütterungsmethode nach Dr. Lomenies mit den Blättern der Schwarzwurzel versuchsweise angewendet, aber mit mindern Erfolge späterhin bekannt gegeben.

Schließlich die Bemerkung, daß ich dem „*B o t e n*“ von Zeit zu Zeit zur Kenntniß der Nicht-Grenzlehrer unter obgenannter Titelschrift alte Verordnungen und Befehle, betreff Schule und Lehrer offen mittheilen werde.

A. Schwanfelder.

Bücher- und Zeitungsschau.

Einführendes Wort zu Jeremias Gotthelf's Käthi, die Großmutter.
 Neue Ausgabe. Von dem berühmten Kultur-Historiker Niehl in München ist Jeremias Gotthelf (A. Bigins) „der Shakespeare des Dorflebens“ genannt worden. Mit vollstem Rechte. Die Kenner der Literatur wissen den Herzenskündigen und Herzenskündiger Jeremias Gotthelf zu würdigen, sie ehren in ihm nicht minder den Philosophen als den Dichter; in den großen Kreisen des Volkes dagegen ist Gotthelf bei weitem noch nicht so bekannt, als er es verdient. Woher kommt dies? Die Sache findet ihre Erklärung in dem Folgenden. Jeremias Gotthelf nahm seiner Zeit mit vollster Seele Theil an den politischen Kämpfen seines Vaterlandes, namentlich seines Kantons Bern, und dies veranlaßte ihn, seinen Erzählungen und Gemälden Bemerkungen einzufügen, die sich auf zeitige Parteikämpfe bezogen. Diese Einfügungen mochten vorgesezten Partei-Zwecken sich mehr oder minder dienlich erweisen; jedenfalls aber hatten sie für Leser, die außerhalb des kleinen Staatswesens stehen, für welches sie berechnet waren, kein Interesse, ja, weniger noch als dies: sie erschwerten das Verständnis und trübten den Glanz der Gemälde, sie führten eben zu dem Ergebnis, daß in den großen Kreisen Jeremias Gotthelf noch nicht nach Verdienst gewürdigt wird. Wie dem Übel abhelfen? Längst erhob sich die Forderung: Weg mit den, den Organismus der Gemälde gar nicht berührenden Beisügungen, die sich auf politische Situationen und auf Personen beziehen, die eine gänzlich andere Gestalt gewonnen haben oder die längst abgetreten sind von der öffentlichen Bühne! Die Forderung war da, aber der Respekt von der Größe Gotthelf's bewirkte, daß die Ausführung sich von Jahr von Jahr hinzog. Endlich haben volkspädagogische Erwägungen den Ausschlag gegeben. Es ist darauf verwiesen worden, daß kein Volksschriftsteller eine solche Fülle des lautersten sittlichen Nährstoffes bietet, wie dies von Jeremias Gotthelf in aller Zuversichtlichkeit behauptet werden kann, und daß es — den wachsenden Forderungen der Zeit gegenüber — gerade zu Pflicht wird, jenes, der Verbreitung der Gotthelf'schen Werke sich in den Weg stellende Hinderniß hinwegzuräumen. Der Ausführung einer solchen Arbeit — es ist mit „Käthi, die Großmutter“ begonnen worden — hat sich auf Wunsch der Verlags-Handlung und mit Zustimmung der Familie Jeremias Gotthelf's der Unterzeichnete unterzogen. Daß mit der erforderlichen Pietät zu Werke gegangen ist, ist dem Unterzeichneten von dem Sohne des Verklärten, um dessen Werke es sich handelt, dem Pfarrer A. Bigins in Twann in der Schweiz bezeugt worden. Möge nun die Schrift „Käthi“ in ihrer neuen Form ihren neuen Segensweg antreten! Möchten Volksfreunde in Stadt und Land, Vertreter des Staates und der Gemeinde, dem unübertrefflichen Werke Thoren und Thüren in Palästen und Hütten öffnen! — Berlin.

Ferdinand Schmidt.

Schulnachrichten.

Groß-Weeskerck, 5. September. (Schluß.) Hört also und erschrecket mit uns! Im edlen Komitate Torontal besuchen von 51.568 schulpflichtigen Kindern 16.759 die Schule niemals, 37.527 aber zum größten Theile nachlässig. Also wo ist Eure Christensberechtigung, Ihr Landschulkommissionen? — Trauer, Enttäuschung, Entsetzen zog über die Büge der Mitglieder des Komitatschulrathes, das Bild aber, das sich jetzt entrollte, war eben kein ergötzliches. Zuerst brauste ein Sturm über die „faulen und nachlässigen“ Stuhlrichter dahin, und nachdem Herr Marx den Schulrath aufforderte, über die Mittel und die Art zu berathen, wie diesem entsetzlichen Zustande abgeholfen werden könnte, entwickelte sich eine äußerst rege Debatte, an welcher der größere Theil der Räte theilnahm. Nach-

dem die Herren Birányi und Dr. Gestejy in sehr gelungener Weise gesprochen und ihren Ansichten Geltung zu verschaffen suchten, tritt Herr Leitich mit seinem Antrag auf. — In längerer Rede wies er auf das Gebahren der meisten unserer Landschulkommissionen, er wies deren totale Nützlosigkeit, die wohl Schule und Lehrer zu quälen, nie aber dem Volksbildungswejen fördernd beitreten werden; betonte, die Wirksamkeit der Behörden durch die entsetzliche Zahl von 16.759 Kinder die niemals eine Schule sehen, klar dargelegt sei und forderte, daß gegenüber solch niederschmetternden Daten zu außerordentlichen Mitteln gegriffen werden möge. Sein Antrag lautete: In jedem Bezirke des großen Komitates werde ein Komitatschulrath betraut, die Schulen je öfter allein zu dem Behufe zu besuchen, um vom Stande des Schulbesuches sich Kenntniß zu verschaffen und im Falle nachlässigen Schulbesuches habe er Schulkommission und Stuhlrichter zu drängen, ihren Pflichten zu entsprechen; er habe seine Meldung der Komitatschulrathssitzung zu machen, die dann bei der Komitatsbehörde nachdrücklich die geeigneten Schritte thut, die etwa nachlässigen Stuhlrichter zur Erfüllung ihrer Pflichten zu verhalten. Die Berichte über den täglichen Schulbesuch seien an das betreffende Mitglied des Komitatschulrathes einzugeben. Gegen diesen Antrag sprachen: Dr. Gestejy, A. Kovács, Mocskovesát, Wenczer; für den Antrag: Barnay, Birányi, und mit vieler Fertigkeit Oberanwalt Demeter v. Hadfy. Mit warmen Worten unterstützt er den Antrag Leitichs, zu dem er noch den Zusatzantrag einbringt, es möge ein Comité gewählt werden, welches den minutiösen Plan diesbezüglichen Vorgehens zu entwerfen und h. hufs Begutachtung der Versammlung vorzulegen habe. Herr Hadfy erwies sich bei dieser Gelegenheit nicht nur als gewandter Redner, sondern auch als warmer Freund des Bildungswezens und der Schule. Nachdem noch Petri für den Leitich-Hadfy'schen Antrag gesprochen ward dieser angenommen. Schluß der Sitzung vor 2 Uhr nachmittags.

Die Fortsetzung der gestrigen Berathung begann Punkt 9 Uhr. In Betreff der zweiperzentigen Abzüge von den Lehrergehältern wurde beschlossen, neuerdings die Komitatsbehörde anzugehen, im Wege der Stuhlrichterämter veranlassen zu wollen, daß diese Abzüge durch die Gemeinden im Interesse der Lehrer pünktlich eingehoben und an die kompetente Behörde abgeführt werden. Adolf Engländer, Privatlehrer in Modos, erhält auf sein Ansuchen die Lizenz, daselbst eine Privatschule zu errichten, zu deren Überwachung der Unglückselige ganz zum Überflusse sich selbst eine Art „Schulkommission“ schafft. Die Gehaltsbriefe der besetzten Lehrerstellen in Eseney, Krivabara, Urményháza, Csöbstelek, Szarvolla, Albrechtsthor und Groß-Beeskerek werden anstandslos bestätigt.

In dieses eintönige Schaffen brachte plötzlich die wohllehrsame Schulkommission Pösf's reges Leben und unverwundliche Heiterkeit. Herrliche Kanze das, die Helden der dortigen Schulkommission, die ihren Wert schriftlich dokumentirten. Sie finden noch im Jahre 1874, daß zur Würde des Lehrers auch der Glöcknerdienst gehöre, dem sich der dortige Lehrer, weiß Gott, aus welchen Motiven, nicht unterwarf. Eine Zuschrift des dortigen Präses skizzirt die Schulkommission auf tragi-komische Weise und führt an, daß man daselbst unter Hinweisung „man werde zeigen, was eine ganze Gemeinde vermag“, eine „Rebellion“ plane, vor deren Ausbruch die Welt in Entsetzen gerathen werde. Die angeführten Umstände zeugen von der bodenlosen, mit wilder Höhe gepaarten Dummheit einer Körperschaft, welcher das an Liberalität kein Gleichen findendes Gesetz die Leitung der Schule in die Hände gelegt hat. Man mußte der Meinung sein, man höre Nachrichten von einer Papuakolonie. Wir übertreiben nicht und weisen auf die vorfindlichen Dokumente hin. Es scheint uns nun klar zu werden, wie es kommen konnte, daß der Vorfahrer des jetzigen Lehrers daselbst wahrhaftig werden konnte. Hadfy und Leitich traten energisch gegen das wilde Treiben in Pösf ein, wobei wieder so manches begründete Wort gegen die Landschulkommissionen fiel. Es wird schließlich beschlußmäßig ausgesprochen, daß der Glöcknerdienst allerorten,

daher auch in Péfaz, trotz der angedrohten „Ribillion“ mit der Würde des Lehrers unvereinbarlich, von derselben getrennt werde. Gegen Péfazer die „Ribillionen“, wird sich dessen versichert, wird der königliche Rath Anton v. Marx schon die gehörige Salbe finden. Die Rechnungen der Schulkommissionen von Hatzfeld, Uj-St.-Jován und Kis-Zombor werden dem Rechnungsrevisionskomité zugetheilt. Nach Schlichtung kleinlicher Dinge tritt der Schulrath in seine richterliche Thätigkeit über. Die Klage von Kübekháza gegen den dortigen Lehrer Erling Lenárd bot Anlaß zu recht lebhafter Debatte. — Wie aus den vorgelesenen, auf die Klage bezüglichen Dokumenten ersichtlich, scheint ein mächtiger Dorfdynast die dortige wohlthätige Dorfschulkommission an der Nase zu führen und den Lehrer um jeden Preis vernichten zu wollen. Dr. Gefstessy, Leitich und Hadsy finden die Untersuchungsakten äußerst mangelhaft und fordern neuerliche Untersuchung unter Leitung eines zu ernennenden Komitatschulrathes. Pfarrer Mochovcsák, Bárnay, Virányi und Wenczer wünschen, daß die Schulkommission neuerlich unter gegebener Weisung die Untersuchung leite und als erste Instanz Urtheil fälle. Nun entspann sich eine heftige Debatte, bei welcher sich, sowie bei dieser folgenden Abstimmung ergab, daßs — wie ein eben wenige Augenblicke anwesender Zuhörer bemerkte — die anwesenden Priester, sowohl katholische als lutherische, wie bei allen Fragen, wo es sich um Lehrerschicksal handelte, trotz ihrer sonstigen Hader, in diesen Dingen einig sind und una voce dicentes stets gegen die Lehrer stimmen und sprechen. — Sonderbar fanden wir es, daßs diesen guten „Lehrerfreunden“ auch Herren aus dem Laienstande unbedingt beitraten und wie in anderen Fragen die Stellung der Verteidiger sehr erschwerten. Leitich tritt gegen die in Aeußerung gekommenen Ansichten auf, weist nach, daßs mit dem Amte nicht auch zugleich der Verstand komme, wie es die vorliegenden Dokumente erhärtet nachweisen, und fordert schließlich, daßs, wenn schon Erling durch die dortige Schulkommission geschlachtet werden müsse, der Komitatschulrath Wege und Mittel schaaffe, daßs bei der entwickelten Unbündigkeit und faktisch in Erscheinung getretenen Verfolgungsmanie der dortigen Schulkommission, der arme Lehrer wenigstens nicht gewissermaßen vor den Augen des Komitatschulrathes auch noch obendrein auf thierquälerische Weise erdroffelt werde. Hadsy Dóme spricht mit warmen Worten für den Lehrer und fordert, daßs ein Komitatschulrath zur Untersuchung ausgesendet werde. Nach seiner, mit schlagender Wucht geführten Argumentation wird abgestimmt, wobei auf beiden Seiten sich Stimmengleichheit ergab. Präses entscheidet, indem er mit seiner Stimme auf Seite des Hadsy-Leitich'schen Antrages trat. Demzufolge wird Advokat Bárnay nach Kübekháza entsendet. Auch die Kis-Zomborer Quartierfrage wirbelte viel Staub auf. Wenczer, Virány waren dafür, daßs die Klage des dortigen Lehrers abgewartet werde; Hadsy, Leitich, Hölztl dagegen forderten, das nach dem Wortlaute des Gesetzartikels XXXVIII entschieden werde. Schließlich wurde der Antrag der drei letzteren Herren angenommen.“

Präses Anton Marx schließt vor 2 Uhr die Sitzung und dankt für die rege Theilnahme der Schulräthe.

Ödenburg, am 20. September. (Die Preisvertheilung in der Ausstellung von Ödenburger Lehrlingsarbeiten.) Selbst in dem gegenwärtigen Zeitpunkte der allseitigen Geschäftsstockung, des ziemlich allgemeinen Indifferentismus gegen Hervorbringungen künstlerischer Thätigkeit auf gewerblichem Gebiete, in gegenwärtiger Zeit, da so viele Praktiken, Systeme, Experimente und — Kniffe angewendet werden müssen, um nur Geld zu verdienen, so daßs es in der That weit schwieriger als ehedem ist sich aus Nichts emporzuarbeiten: sogar in gegenwärtiger Zeit — sage ich — kann es dem wirklich strebsamen, dem unverdrossen thätigen, in seinem Fache geschickten und der fortschreitenden Bewegung unseres intellektuellen Lebens sich vorurtheilsfrei und thatkräftig anschließenden Gewerbsmanne nicht fehlen, Anerkennung und lohnenden Gewinn als Frucht seiner Anstrengungen einzuzürden.

Wir sehen die Richtigkeit dieses Ausspruches durch die bei uns stattgehabte, in Folge rühmenswürdiger Mühewaltung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer, besonders aber in Folge der uneigennütigen, aufopfernden, und unserer Stadt alle Ehre machenden Thätigkeit der Herren: Vize-Kammerpräsidenten Heinrich Angler, Professor Polster, Vorstand Fendt u. s. w. glücklich zu Stande gekommen und überraschend befriedigend ausgefallenen Ausstellung von Lehrlingsarbeiten hiesiger Gewerbetreibender erwiesen.

Am verflossenen Sonntag fand in der erwähnten Ausstellung die feierliche Preisvertheilung an die, durch besonders hervorragende Leistungen sich auszeichnenden Lehrlinge, unter zahlreicher Betheiligung eines distinguirten Publikums und der Lehrherren statt.

Unleugbar war dieser Akt der öffentlichen Auerkennung tüchtiger Arbeiten ein bedeutungsvoller für unsere Stadt; die Feierlichkeit derselben wird und kann nur einen erspriesslichen Eindruck hervorgebracht haben und die aufmunternde Wirkung der Prämien-Vertheilung muß einen entscheidend günstigen Einfluss auf die künftige gewerbliche Thätigkeit unserer Handarbeiter aller Kategorien üben, daß sie durch immer wertvollere Produktionen auf den verschiedenen Gebieten ihrer industriellen Bestrebungen die Resultate ihres Fleißes, ihrer Geschicklichkeit und Ausdauer zur vollen Preiswürdigkeit emporheben.

Zu diesem Sinne sprach auch Herr Professor Polster bei Eröffnung der hier in Rede stehenden Feierlichkeit zu den anwesenden, so rege Theilnahme bekundenden Gästen, indem er unter anderen hervorhob, daß wir jetzt in einer Zeit leben, da Jedermann, welchem Stande er immer angehören mag, hinsichtlich seiner Leistungen die größte Anforderung an sich und seine Thätigkeit gestellt sieht. Man muß, wenn man sich heutzutage eine anständige und gesicherte Stellung eringen will, Kopf und Herz auf den rechten Fleck und überhaupt etwas Tüchtiges in seinem Fache gelernt haben.

(Schluss folgt)

Wien, 28. September. (Zur Nordpolexpedition.) Bekanntlich wurden die Theilnehmer der Nordpolexpedition vom österreichisch-schlesischen Lehrertage in Jägerndorf telegraphisch begrüßt; Oberlieutenant Julius Bayer hat nun an den Antragsteller und Telegrammabfender*) folgendes Telegramm gerichtet: „Erstatten Sie in Namen der Nordpolexpedition unseren innigsten Dank für die freundliche Erinnerung und grüßen Sie alle Herrn des Lehrertages.“ — (Unterr.-Korr.)

Wien, 28. September. (Folgen eines Referates über „religiöse Übungen.“) Bekanntlich hat Bürgerschullehrer A s i e m u s aus Wien in der II. Hauptversammlung des VI. allgem. österreichischen Lehrertages über das Thema „die religiösen Übungen in der Volksschule vom pädagogischen Standpunkte“ referirt und der als Regierungsvertreter anwesende Polizeiconcipient Frankl sah sich mehrere Male veranlaßt, zu interveniren, worauf der Vorsitzende des Lehrertages den Referenten auch einmal ersuchte nicht auf die einzelnen religiösen Übungen in's Detail einzugehen. Herr A s i e m u s erwiderte jedoch damals: „Wenn ich über die religiösen Übungen sprechen soll, so muß ich auch von denselben sprechen können“; die Staatsanwaltschaft ist jedoch nicht derselben Ansicht, denn dieselbe hat in Folge des vom Polizeiconcipienten Frankl an diese Behörde erstatteten Berichtes Herrn A s i e m u s wegen Übertretung des §. 303 St.-G. in Untersuchung gezogen. — (Unterr.-Korr.)

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Breslau. An einige hiesige Lehrer ist die Anfrage ergangen, ob sie geneigt seien, Schulin-spektorstellen zu übernehmen. Dem Vernehmen nach haben sie abgelehnt. — **Posen.** Die hies. kgl. Regierung hat die Schließung der unter der Leitung der Ursulinerinnen bestehenden Elementarschulen und der Waisenhaus-Privatschule im ehe-

*) Herrn Kratichmer aus Jägerndorf.

maligen Philippinenkloster verfügt. — **Arnsberg.** Die hies. Regierung hat mit einem Schläge 30 katholische Schulinspektionen aufgehoben und dafür fünf weltliche Kreis-Schulinspektoren eingesetzt mit den Wohnsitzen Brilon, Olge, Meschede, Dortmund, Soest. (Nun, wir sind eben keine Freunde der kath. Pfaffen à la Dr. Zaffery; wir erlauben uns aber die „**Deutsche Schulzeitung**“ zu fragen, ob denn der luth. und kalv. Theologe mit seinem pfäffischen Kastendünkel nicht ebenso dem Staate und der menschlichen Gesellschaft gefährlich ist, denn unsere Unfehlbarkeitsritter und ob es denn nicht gerecht und billig wäre, auch die s e i n die Schulaufsicht zu nehmen?) — **Pr.-Gilau.** Am 15. Juni l. J. hatte die Feier des hundertjährigen Jubelfestes zur Erinnerung des dortigen Lehrerseminars stattgefunden. Oberpräsident v. **Horn** und der geh. Rath **Wetzoldt** aus Berlin nahmen an der Feier Theil. Großen Beifall fand ein Toast des Oberpräsidenten „auf die Schullehrer“, gar keinen Anklang aber ein Toast des Seminardirektors auf die „**fernere Verbindung der Schule mit der Kirche**“. (Das ist denn doch ein netter Lehrerbildner!) — **Kreis Wehlar.** Eine wahre Schulmeisterdynastie hat **Bechlingen** aufzuweisen. **Johannes Heinrich Kunzig**, geboren 1693 in Bechlingen, war daselbst von 1723 bis 1752 Lehrer; ihm folgte sein Sohn **Johannes K.** (geb. 1732, Lehramtszeit von 1752—1800). Nachfolger: **Georg K.** (geb. 1771, Lehramtszeit von 1800—1831). Der jetzige Inhaber der Bechlinger Schulstelle ist **Johannes Kunzig**, Sohn des Letzgenannten geb. 1805, ausgebildet auf dem Seminar zu Neuwied und vor Antritt der väterlichen Erben schon mehrere Jahre Lehrer am Rhein, feiert in zwei Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Familie hat mithin die Schulstelle durch 251 Jahre inne. (Neue d. Schlzgt.) — (Schullehrerdynastien hat Ungarn ebenfalls aufzuweisen, so z. B. im Orte Kéménd, Baranyaer Kom. befindet sich die Familie **Kerner** seit 91 Jahren.) — **Aus Ostpreußen.** In dem Städtchen **D.** fungirte noch vor Ostern Herr **K.** als Vorsteher der Stadtschule, unter dessen Leitung sich die Schule in jeder Beziehung hob. **K.** ging und sein Nachfolger wurde ein junger **Theologe** von dem man weiß, daß er ein Examen mehrmals durchfiel. (So, also ein durchgefallener Theologe ist für einen Schulvorsteher noch gut! Tröstet euch, liebwerthe Kollegen! Aus Ungarn werden kalvinische Theologen zu euch geschickt, dann bekommen sie nach Jahr und Tag irgend eine fette Direktorstelle und bilden sich ein, Pädagogen zu sein, vor denen sich der beschränkte Schulmeisterverstand hücken muß. Das kalvinische Theologenumwesen ist für Ungarns Volksschule das Grab geworden — jedoch hoffen wir, daß es nicht mehr lange dauern wird.) — **Elßaß-Lothringen.** Der frühere zweite Lehrer an der städt. höheren Töchterchule zu Unter-Barmen, **Peter Adolf Stiefel Hagen**, ist zum k. Kreis-Schulinspektor in Elßaß-Lothringen ernannt worden. — **Saargemünd.** Der Gemeinde **Hanweiler** ist zum Schulhausbau eine Staats-hülfe von 11.700 Fr. seitens der Regierung gewährt worden. — **Saarabben.** Die Vorsteherin der Mädchenschule, **Soeur St. Maria Josephine** geborne **Helene Feltz**, von der Congregation der Soeurs Sainte-Chretienne, ist durch Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichtes zu Saargemünd wegen **Majeitätsbeleidigung** zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Durch Beschluß des Herrn Präsidenten von Lothringen von demselben Tage ist derselben die Befugniß als Lehrerin gänzlich und für immer entzogen. (Z. F. L.) — **Neh.** Am 2. Juli wurde hier die Vorprüfung für die sich dem Schulstande widmenden Jünglinge abgehalten. Bei der **Aufnahmsprüfung** theiligten sich etwa 59 Candidaten — zumeist Lothringer — von denen 25 aufgenommen wurden. Es scheint demnach sich die in französischen Kreisen kursirende Behauptung, als ob kein Lothringer in die Dienste der deutschen Regierung treten werde, nicht bestätigen zu wollen. — Vor einiger Zeit kam man einem schändlichen Treiben auf die Spur. Mitglieder des höheren Klerus und einige angesehene Bürger der Stadt **Metz** transportirten — im Einverständniß der Eltern — ca 60 Kinder nach **Frankreich**. Die Schulschwestern von **St.**

Chrétiennes waren die erbärmlichen Handlangerinnen. Der Oberin, Justine Collin wurde die fernere Ausübung des Berufes als Lehrerin gänzlich und für immer untersagt. (Das war zu milde gehandelt! Austreiben sollte man diese elende Brut!) — **Russland.** Am 1. Juli neuen Stils brachte der „Regierungs-Anzeiger“ den Text einer vom Kaiser schon am 6. Juni bestätigten Verordnung über das Volksschulwesen. Die **Schulaufsicht führt der Adel.** In der Verordnung wird der Volksschule freie Bewegung gewährleistet, nur ist auch eine religiöse und sittliche Richtung zu pflegen. — **Frankreich.** Bekanntlich hat sich ein beträchtlicher Theil der aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten nach Lille begeben, wo ihre Thätigkeit in innigstem Zusammenhang mit den Ultramontanen in Belgien steht. (Vielleicht auch in Ungarn?! —) Ihnen hat der Vatikan die Gründung einer katholischen Universität in Lille anvertraut. (So, also der unfehlbare Greis in Rom kann in einem fremden Land nach Belieben schalten und walten! —) Diese Angelegenheit wird in Versailles und bei MacMahon durch den Bischof Dupanloup vertreten, welcher aus diesem Grunde unlängst in Rom gewesen war. (Man muß sich schämen, Katholik zu sein, wenn man das unverschämte Treiben dieser schwarzen Bande so ruhig hinnehmen muß, und die Regierungen sich dabei indolent verhalten.) Der Jesuitismus blüht in diesem Lande und das Volksschulwesen geht zu Grunde. Frankreich besitzt 423 Orte, die ohne jegliche Schule sind; das Maximum der Pensionen ist 360 Fres. (96 Thlr.), von welchem selbst die Kommission sagt, daß hierin jeder Unteroffizier besser gestellt sei. (Ja, ad majorem gloriam! **Sbermak.**)

Anzeigen.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der deutschen evang. Gemeindegemeinschaft zu Franzfeld (Torontaler Kom.) ist die Anabenlehrer- und Organistenstelle in Erledigung gekommen und wird zur Besetzung dieser Stelle der Konkurs hiemit ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle ist folgender Gehalt verbunden: Gehalt in Baarem 600 fl. ö. W. in monatlichen Raten nachhinein ausbezahlt; 2 fl. 10 kr. Schreibspeisen; Stolarien circa 40 fl.; drei Klatter hartes Brennholz mit Zufuhr; freie Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Vorrathskammer, Keller, Stallung, Schoppen, Hof und Garten; dann den vierten Theil des Friedhofes zur Nutzung.

Zu bemerken ist, daß der Organisten-Dienst mit dem Mädchenlehrer getheilt ist.

Bewerber, die der ungarischen Sprache mächtig sind, und sich einer Probe im Orgelspiel und Gesang unterziehen, wollen ihre Gesuche mit den nöthigen Zeugnissen und Lehrerbefähigungsdiplom versehen längstens bis 25. Oktober l. J. an den Präses des Ortschaftsrathes Herrn Josef Wittmann senden.

Franzfeld (Rémet-Vásásq), am 27. September 1874.

Substanz d'Alferi

beseitigt schnell, angenehm und sicher ohne schädliche Einwirkung auf den Körper und ohne Beschränkung der gewöhnlichen Lebensweise, Geschlechtskrankheiten aller Art, sowie die Folgen geschlechtlicher Excesse jeden Grades. Bei unvollständig kurirter, Jahre hindurch vergarantire ich.

2 fl. nebst Gebr. Vorschrift und Verpackung 5 fl. ö. W. Allein zu beziehen durch

E. Giebel, Berlin, Schützen-Strasse 32.

NB. Bei Sendungen nach Österreich kann Nachnahme nicht stattfinden.

Kommissions-Verlag: **P. Kofai's** Buchhandlung, Karlsplatz 25, in Budapest.
Druck von Rör & Wein.